Geteilter Horizont

Die Zukunft der Ukraine

edition suhrkamp

SV

SV

Sonderdruck
edition suhrkamp

Geteilter Horizont

Die Zukunft der Ukraine

Herausgegeben von Kateryna Mishchenko und Katharina Raabe

Mit 15 Fotografien von George Ivanchenko

Suhrkamp

Bildauswahl: Yuriy Hrytsyna

Erste Auflage 2025
edition suhrkamp
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlag gestaltet nach einem Konzept von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt
Umschlagfoto: © Dmytro Smolyenko/Avalon/picture alliance
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-02991-6

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Inhalt

I

Kateryna Mishchenko
Nebeneinander 9
Yuriy Hrytsyna
Ein Luftkrieg zum Mitmachen 23
Ivan Choopa
Sternenfabrik oder Der Kampf um ein namenloses Wäldchen 35
Darya Tsymbalyuk
Krieg in der Steppe 49
Yulia Danylevska
Spionin in einer besetzten Stadt 67
Maryna Aleksandrovych
Uneindeutiger Verlust 93
Jurko Prochasko
Die lebendigen Seelen 117
Ksenia Marchenko
Anatomie des Abschieds 131
Nataliya Tchermalykh
Kriegskinder 149

II

Katja Petrowskaja
Ukrainischstunden
Notizen einer Leserin 177
Stanislaw Assejew
MÜLL (CH. L. A. M.) 197
Marci Shore
Der Niedergang 209

Ingo Petz
Widerstand und Terror in Lukaschenkos Aufmarschgebiet . 239
Wilfried Jilge
Russlands Ausgreifen nach Süden. Die strategische Bedeutung der Schwarzmeerregion 259
Angelika Nußberger
Der Krieg Russlands gegen die Ukraine und das Völkerrecht 271
Heidi Tagliavini
Chancen und Grenzen diplomatischen Handelns im Krieg 283

Nachbemerkung 313

Bildlegenden 317

Kurzbiographien 323

I

Kateryna Mishchenko
Nebeneinander

Ermüdungskrieg, Ermüdungskrieg – das kann man sich beim Ein- und Ausatmen immer wieder vorsagen, um den Atem zu beruhigen, wenn man sich nur noch hinlegen, mitten im Wort einschlafen, den Gedanken nicht zu Ende denken und nie wieder etwas sagen möchte. Aber ich weiß, jegliche Ermüdung ist eine Chance, ein kleiner Pluspunkt für den Krieg. Er funktioniert wie ein Algorithmus, der alle ins Visier nimmt, die sich irgendwie mit ihm verbunden haben, und versucht, sie in den Strom der Gewalt hineinzureißen. Deshalb sollte man der Erschöpfung nur minimalen Raum geben, sie beiläufig als vertrauten Hintergrund wahrnehmen und nicht als allgegenwärtige Verarmung – des Körpers, der Psyche, der Hoffnung. Ein weiterer aufdringlicher Gedanke: Es bleibt rein gar keine Zeit mehr, buchstäblich nur noch für ein Ausatmen, als befände man sich in einer Spielart der *mindfulness*, maximal gegenwärtig, nur in diesem Augenblick – und ringsum Wüste. Vielleicht gibt es eine Zeit oder vielmehr ein Zeitgefühl, das man als genozidal bezeichnen könnte – wenn die ständige Gefahr der Vernichtung zu einem erdrückenden Rahmen wird, der nur kleine taktische Schritte erlaubt und keinen Blick darüber hinaus.

Die Nachrichten dieses heißen Sommers in Europa: Die UN-Beobachtungsmission in der Ukraine hat die höchste Zahl an zivilen Opfern seit drei Jahren registriert: Im Juni 2025 wurden 232 Menschen getötet und 1343 verletzt.[1] Die russischen Luftangriffe erinnern tatsächlich immer mehr an Schwarmanflüge. Das Schwirren der Drohnen über den Köpfen der Menschen in ukrainischen

1 Veröffentlicht am 10. Juli 2025. https://ukraine.ohchr.org/uk/Civilian-casualties-in-Ukraine-reach-three-year-high-in-June-UN-human-rights-monitors-say

Städten, die in Reichweite der Russen liegen, bezeichnet eine neue Phase des Krieges. Zu dem Geräusch der Shaheds, die im Volksmund auch als Mopeds bezeichnet werden, gesellt sich das Brummen kleiner Propeller. Sie wälzen die Luftmassen und produzieren ihren ganz eigenen »wind of change«. Die Luftschutzsirene war ein Signal der Gefahr, dessen Klang wir noch aus Filmen über den Zweiten Weltkrieg, also aus einer fernen Vergangenheit, kannten. Die Drohnenschwärme, die jetzt die Städte terrorisieren, erzeugen eine ganz neue Akustik, das aufdringliche Summen der Zukunft.

Die Bürgerrechtlerin Marija Berlinska, die den Maidan mitgemacht und seit der russischen Invasion 2014 die ukrainische Luftaufklärung wesentlich weiterentwickelt hat, schrieb kürzlich: »Zurzeit fürchten alle die Shaheds und Raketenangriffe, aber Shaheds und Raketen schlagen nach konkreten Koordinaten ein. Es gibt etwas viel Gefährlicheres – Tausende von Drohnen über den Städten, ständig auf der Jagd. Das könnte schon 2026 unsere Realität sein. Und es betrifft nicht nur Sumy, Dnipro oder Charkiw. Sondern auch Lwiw und Tscherniwzi. Das, was jetzt schon in Cherson und Kostjantyniwka passiert, obwohl dort noch Drohnen mit Funksteuerung oder Glasfaser zum Einsatz kommen. Ich spreche von einem Level-up – vollständige oder teilweise Autonomie. … Tausende von Mörderdrohnen … Das ist keine Frage von Jahrzehnten mehr. Es ist eine Frage von Monaten. Mir ist klar, dass das wie ein Science-Fiction-Horrorfilm klingt. Aber es ist unsere Realität, nach meiner Einschätzung schon nächstes Jahr, 2026.«[2]

Weiter beschreibt Berlinska, was getan werden muss, um die Menschen vor einem solchen Szenario zu schützen, als wolle sie alle aus einem lähmenden Schlaf wecken. Die Luft ist dick – mit diesen Worten beschreiben Soldaten die große Anzahl von Drohnen über ihren Köpfen und die Unmöglichkeit, sich wegzubewe-

2 https://portal.lviv.ua/exclusive/2025/06/26/mariia-berlinska-realnist-2026-roku-poliuvannia-tysiach-droniv-nad-mistamy-v-tomu-chysli-nad-lvovom-i-chernivtsiamy

gen. Berlinska formuliert ihre Botschaft als eine Art didaktischen Horrors, um die Dringlichkeit der Situation und notwendiger Maßnahmen zu vermitteln.

Wenn ich von den Mörder-Drohnen lese, denke ich an das berühmte Rätsel aus Alfred Hitchcocks Film *Die Vögel*: Warum fangen Vögel plötzlich an, Menschen zu töten, und hören dann plötzlich wieder auf? Slavoj Žižek beschreibt in seinem Text *Welcome to the desert of the Real*[3] die Aufnahmen des herannahenden Flugzeugs beim Terroranschlag vom 11. September als ein Bild aus dem realen Leben, das das Bild eines Vogels vor dem Angriff wiederholt: Er erscheint zunächst als kleiner Fleck am Horizont. In welcher Beziehung stehen derzeit Horizontlinie und Frontlinie zueinander?

***

In einem Bericht von Human Rights Watch vom Juni 2025[4] werden Augenzeugen aus dem Gebiet Cherson zitiert, die berichten, dass Drohnen oft Antipersonenminen in den Städten verteilen. Die Überlebensregeln für die Menschen ändern sich: Mittlerweile muss man nicht mehr nur nach oben blicken und auf Geräusche achten, die von dort kommen, sondern auch genau beobachten, was sich direkt vor den Füßen befindet. Die Gefahr schafft ihre eigene physische Hülle und versucht, den Menschen darin einzusperren. Safari, Menschen als Zielscheiben, die Stadt als Schießstand – das sind die Metaphern, die die Augenzeugen verwenden.

Eine der Protagonistinnen des Dokumentarfilms *Kherson: Human Safari* von Zarina Zabrisky[5] beschreibt, wie sich die Stadt durch die Drohnen verändert hat, dass sich immer mehr Leben, insbesondere das kulturelle, unter die Erde verlagert, wo al-

3 https://anarcosurrealisti.noblogs.org/files/2010/10/Welcome-to-the-desert-of-the-real.pdf

4 https://www.hrw.org/de/news/2025/06/03/ukraine-russland-setzt-drohnen-gegen-zivilistinnen-ein

5 https://khersonhumansafari.com/

les noch relativ sicher ist und man die Zeit ohne plötzliche Angriffe planen kann. Diese Erfahrung machen nicht nur die Einwohner von Cherson. Es findet eine vertikale Vertreibung der Bevölkerung ganzer Städte statt – als eine der Folgen davon, dass der Aufruf »Close the sky«, der seit dem ersten Tag der Invasion zu hören war, unbeantwortet blieb.

Derweil leben die Ukrainer in ihrer spezifischen Freiheit – der Freiheit, auf sich selbst gestellt zu sein. Der Alltag wird immer beengender, genauer gesagt, engt er dich ein zwischen einem gefährlichen Himmel und einem verminten Boden. In letzter Zeit stoße ich im ukrainischen Internet immer häufiger auf das Wort *deblokada* – Befreiung aus Trümmern – sowie auf Anleitungen zum Überleben unter Trümmern. Nicht nur das Tempo der Angriffe hat sich geändert, jetzt tragen die Shaheds neben ihren dreißig Kilogramm Sprengstoff auch Brandstoffe, damit nach der Explosion ringsum zusätzliche Feuer entstehen. Unter den Trümmern überlebt etwa eine Person von hundert, sagt Viktoria Ruban, Sprecherin des Staatlichen Katastrophenschutzdienstes im Kyjiwer Gebiet, in einem Beitrag von *hromadske*[6]. Im selben Artikel wird auch die Überlebende Maria aus Charkiw zitiert, die im Schlaf den Alarm nicht gehört hat, sondern erst den Lärm der Shahed: »Ich wusste, dass es entweder mein Haus oder das Nachbarhaus treffen würde. Instinktiv rollte ich mich in Embryonalstellung zusammen, zog die Bettdecke über mich und bedeckte mein Gesicht mit den Händen.«

Zwei Platten der Zwischendecke fielen auf Maria.

»Ich schob mit dem Kopf das Kissen ein Stück weg, um etwas Luft zu bekommen. Atmen konnte ich nur sehr schwer: Staub, Rauch, Brandgeruch, die Wohnung über mir brannte ja, und aus dem Loch in der eingestürzten Decke flogen brennende Trümmer auf mich. Auch meine Wohnung brannte. Auf dem Balkon hatte der künstliche Weihnachtsbaum Feuer gefangen und ich bekam den ganzen Ruß ab, das Feuer versengte mir den Rücken. Die

6 https://hromadske.ua/viyna/247851-vyzyvaye-odyn-zi-sta-shcho-poterpili-yriatuvalnyky-kazut-pro-perebuvannia-liudey-pid-zavalamy

Rettungskräfte löschten das Feuer, und das Wasser ergoss sich über mich. Durch die Explosion waren die Wasserleitungen beschädigt, dort lief auch Wasser aus. Alles gleichzeitig: das Feuer, Wasser, Rauch und die Platte, die mich erdrückte. Über mir schrien meine Nachbarinnen um Hilfe, die dann lebendig verbrannten …«

Der russische Terror versucht mit seinen Angriffen, einfach alle unter Druck zu setzen, ihnen ihr Zuhause konkret oder langfristig zu nehmen, er vergiftet die Wohngebiete, die schlaflosen Nächte, die Wohnungen von Bekannten und Freunden mit seiner Gewalt, er lässt die Luft in den Städten rauchig werden und füllt die Kalender mit Tagen der Trauer um die Opfer eines weiteren Angriffs. Dieser Terror weiß, wen und wie er zermürben will: Wenn du dich entscheidest, dein Zuhause im Krieg nicht zu verlassen, dann rechne damit, dass es eines Tages buchstäblich über dir zusammenbrechen wird.

Ich erinnere mich daran, dass der Mensch das Haus der Sprache ist. In jedem lebt die Sprache in ihrer einzigartigen Dynamik mit den Erfahrungen, der Seele und den Mitmenschen. Zwingt einen der Albtraum des Krieges, sich irgendwo zu verstecken? Oder auf neue Weise Zärtlichkeit, Mitgefühl und Liebe auszudrücken? Sich um die Metapher zu kümmern, Sorgfalt auf sie zu verwenden und auf die Körperlichkeit der direkten Bedeutung zu achten. Was spricht das nackte Leben? Dem fremden Schmerz einen Raum bieten.

Die Marineinfanteristin Inga, die die russische Gefangenschaft in Taganrog überlebt hat, einem der schrecklichsten Gefängnisse Russlands (vor allem für ukrainische Gefangene, für die eine besonders grausame Behandlung angeordnet ist), zitiert die Worte einer Kameradin[7]: »Sie brachten mich in einen Raum … und dort stand ein Ofen, riesengroß … in den man einen Men-

7 Ingas Aussage ist ein Fragment aus der Untersuchung der Gefangenschaft und des Mordes an der Journalistin Victoria Roshchyna, die auch in dem Gefängnis in Taganrog war: https://www.youtube.com/watch?v=oxhaNePtNfE

schen einfach hineinstecken konnte, und dann war der Mensch einfach weg. Zuerst schlug er mir so vierzig Mal mit der Faust auf den Kopf. Und dann … sie waren zu zweit … einer packte mich an einem Arm und einem Bein, der andere an einem Arm und einem Bein, und sie fingen an, mich in diesen Ofen zu schieben.« Sie ergänzte: »Er brannte in jenem Augenblick, dieser Ofen.«

Was bedeutet es, in der Nachbarschaft solcher Worte zu leben?

Über die Menschen und die Menschlichkeit nachzudenken, ist schmerzhaft. Trotz der unermüdlichen Arbeit von Menschenrechtsaktivisten, Menschen, die Verbrechen dokumentieren, trotz internationaler Institutionen und der Einrichtung von Tribunalen scheint die Menschlichkeit immer fragiler zu werden. Vielleicht liegt es daran, dass Entmenschlichung nicht nur neokoloniale Kriege speist, sondern auch rechtsradikale Bewegungen dort, wo es keinen Krieg gibt. In zwei militärischen Konflikten, die eng mit Europa verbunden sind – dem russischen Krieg gegen die Ukraine und dem Krieg im Nahen Osten –, sind Terror gegen die Zivilbevölkerung, die Jagd auf sie, gezielte Erschießungen und höllische Folter zu einem Instrument geworden, das Rechte und Konventionen verletzt, aber nicht mehr überrascht. Die Grenze zwischen Kombattanten und Zivilisten wird durchlässig. Der Krieg brutalisiert, und Menschenhass und kompromisslose Gegnerschaft dringen tief in die Politik ein. Vielleicht ist der Frieden gerade deshalb in so weiter Ferne, weil hierarchische, koloniale und rassistische Vorstellungen vom Menschen nicht nur in Kriegsgebieten vorherrschen.

Anfang Juli tötete eine russische Drohne einen einjährigen Jungen auf einem Hof im Gebiet Cherson.[8] Es muss nicht extra gesagt werden, dass dies kein Zufall, sondern vorsätzlicher Mord war. Kinder zu töten, Kinder zu entführen, entführte Kinder zu indoktrinieren – das ist das Konzept der Fortsetzung des Lebens,

8 https://ukraine-nachrichten.de/russische-drohne-schl%C3%A4gt-einem-region-cherson-t%C3%B6tet-einj%C3%A4hriges-kind_26558

eine Art Überlebenstaktik, die uns das heutige russisch-putinistische Regime vor Augen führt. Welches übrigens gerade seine eigenen demografischen Daten zur Verschlusssache erklärt hat.[9]

In ihrem Essay *The rise of end times fascism* schreiben Naomi Klein und Astra Taylor über den ultrarechten Regimes eigenen »supremacist survivalism«.[10] Die Autorinnen analysieren das Regime in den USA, beschreiben jedoch zugleich auch ein universelles Modell des modernen Faschismus, der insbesondere Russland erfasst hat. Absolute Missachtung des universellen Wertes des menschlichen Lebens im Namen der eigenen Exklusivität. Die Freude an der Zerstörung ist Ziel und Mittel zugleich, sie dient der Produktion apokalyptischer Erwartungen als Voraussetzung für den erträumten Lebensraum, wo das Privileg zu leben nur Auserwählten vorbehalten ist.

Der Horizont dieses Lebensraums ist der »eroberte« Mars oder irgendein anderer eroberter Punkt im Weltraum, deshalb, wie Klein und Taylor schreiben, ist es die Aufgabe der heutigen Antifaschisten im weitesten Sinne des Wortes, den Horizont auf die Erde zurückzuholen. Und hier für den Erhalt des Lebens in all seinen Formen zu kämpfen. Natürlich hat diese große politische und existenzielle Aufgabe ihre konkreten Projektionen in den konkreten Kämpfen von heute, insbesondere im Kampf der Ukrainer, die sich der Vertreibung, Verdrängung und Zerstörung widersetzen.

In letzter Zeit stoße ich in verschiedenen Zusammenhängen auf die Mondlandschaft als Metapher – so bezeichnen Soldaten die verwüstete, verbrannte Erde in den Geschosskratern, sie wur-

9 https://www.svoboda.org/a/rosstat-zasekretil-demograficheskie-dannye-po-rossii-/33464815.html

10 Eine deutsche Übersetzung ist u. d. T. Aufstieg des Endzeitfaschismus. Die Politik mit dem Untergang – und wie wir sie noch stoppen können, erschienen in: Blätter für deutsche und internationale Politik 6/2025, S. 47-60. Original abrufbar unter https://www.theguardian.com/us-news/ng-interactive/2025/apr/13/end-times-fascism-far-right-trump-musk?fbclid=IwY2xjawJrdMBleHRuA2FlbQIxMQABHlS_e5hWbLNlHL_gxI-IbDJ2DcicbIVXwoDhZXZRqoMdQ_ToSw9koXhhzDaU_aem_6OKCSorM5suMwOgAqlnsg;

de auch in einem Vortrag der Forscherin Svitlana Matviyenko erwähnt[11], als sie über Extraktivismus in den von Russland kolonisierten Gebieten sprach. Die Mondlandschaft ist das Ergebnis der Arbeit destruktiver Futuristen, die nicht das Leben in kosmische Dimensionen ausdehnen, sondern den Tod dorthin exportieren wollen. Manchmal gebe ich mich übrigens Fantasien hin über einen Kometen oder über Explosionen auf der Sonne, jedenfalls über eine kosmische Intervention, die diesen Krieg beenden würde. Und dann wird mir klar, dass das nur ein Signal ist – alles Wichtige wird auf der Erde geschehen.

Als ich einmal eine Berliner Straße entlangging, blickte ich auf den Boden und erinnerte mich plötzlich an die leuchtend schwarzen Flecken im Garten meines Vaters in der Ukraine. Ich hatte ihm damals etwas von Kompost erzählt und dass ich ihm Würmer schenken wolle, worauf er antwortete, das sei nicht nötig, »hier wächst doch alles auch so, sieh dir doch nur mal diese Erde an«. Sie war tatsächlich tiefschwarz.

Die Schwärze dieses Schwarzerdebodens ist für mich ein Bild meines Zuhauses im Krieg, des Zuhauses, das ich verlassen habe, wobei ich auch diejenigen verstehe, die weiter dort leben. Wie viele andere, die weit weg von zu Hause und/oder dem unmittelbaren Krieg sind, denke ich ständig daran, lese alles, was mit meinem Zuhause zu tun hat, um mental verbunden zu bleiben. Ich weiß, dass manche Menschen durch Videos von Drohnenabschüssen beruhigt werden. Mein Vater war beeindruckt von einem Video, wie sich ein von allen verlassener Soldat gegen einen feindlichen Angriff verteidigt. Die Bilder des Krieges sind in die Vorstellung eingedrungen und helfen, die eigenen Erfahrungen und Vorstellungen von sich selbst durchzuspielen. Mein Vater lebt allein und führt sein kleines Unternehmen ehrlich, was in der Ukraine nicht

11 Keynote *Necropolitics of Elemental Colonialism: From Mechanical to Decolonial Solidarity* im Rahmen des Symposiums *Aspekte der Anwesenheit. Kunst in Zeiten von Militarisierung*, das am 5./6. Juni 2025 in der Akademie der Künste Berlin stattfand. https://www.adk.de/de/programm/index.htm?we_objectID=67788

einfach ist, seine Mitarbeiter verstecken sich vor der Mobilisierung und kommen nicht zur Arbeit. Er glaubt, dass der Krieg enden wird.

Da ich sehr selten zu Hause bin, träume ich von Drohnen und Raketen ohne Ton, als wäre ihre Physis hier, so wie meine dort, nur eine unvollständige. Vor zwei Jahren wachte ich mit dem Gedanken auf, dass die Ukraine bald zu einer dystopischen Wüste werden würde, wo alle hinfahren, die zur Abwechslung mal ein bisschen kämpfen wollen. Sie wird zu einem Kriegsreservat, einem großen Schießplatz. Die Bewohner sind dem Untergang geweiht. Ich wünsche mir, dass diese Worte ein Hirngespinst bleiben. Oder eine Projektion ohne Verwirklichung für diejenigen, die die Ukraine in ihrer Bereitschaft, gegen Russland zu kämpfen, »unterstützen« und bereit sind, Geld, Technik und Waffen zu geben, nur damit die russische imperiale Aggression innerhalb unserer Grenzen bleibt. Ich weiß nicht, ob jemand von diesen Unterstützern an den Sieg der Ukraine glaubt und um das Leben der Ukrainer bangt, aber bestimmt nicht glauben möchte, selbst zur Armee werden zu müssen. Die Intensität der Kampfhandlungen in der Ukraine ist derart hoch, dass sich eine hervorragende Möglichkeit bietet, westliche Waffen zu testen, und die Entwicklung von Drohnen und die Investitionen in sie sind so rasant, dass ich nicht einmal Zeit habe, diesen Satz zu beenden. Und unsere Leute sind ja offensichtlich so mutig und standhaft, dass sie den Ermüdungskrieg immer weiterführen können.

Die Projektion des Schießplatzes wird von beiden Seiten befördert. Vitaly Portnikov, einer der bekanntesten ukrainischen Intellektuellen, vergleicht die Ukraine einer möglichen Zukunft mit der Nachtwache an der Mauer in der Fantasy-Serie *Game of Thrones*. Die Mauer trennt sozusagen die Westeros von den Zombies. Den Ukrainern kommt in dieser rassistischen Metapher eine fatale Rolle zu – die »westlichen Werte« zu verteidigen und für sie zu sterben. Und unsere Kinder müssen in der Schule lernen, FPV-Drohnen zusammenzubauen. Die Ukraine und Europa werden von einem militaristischen Futurismus erfasst, ohne eine klare

Vorstellung, wie dieser konkrete blutige Krieg beendet werden kann, der in Echtzeit jedwedes Leben auf ukrainischem Boden zerstört.

In unserem öffentlichen Diskurs höre ich oft die Begriffe Humanressource oder Humankapital oder Humankapital im Gegensatz zu Ressource. Kapital ist offensichtlich angesehener, eine Art Aufstieg aus dem geringeren Status der Ressource. Die Auffassung vom Menschen wird in solchen Beschreibungen so sehr verwässert, dass ein Unterschied zur kolonialen Sichtweise, dem Blick auf die Ukraine als ein Territorium mit Schwarzerde und Mineralien und einer gewissen Anzahl loyaler Einheimischer, nur schwer erkennbar ist. Das Mineralienabkommen mit den USA, Inbegriff einer entmenschlichenden Deal-Logik, normalisiert die Vorstellung, dass die Ukrainer für die Möglichkeit, ihr Leben und die Zeit anderer zu verteidigen, bezahlen sollten.

Im Frühjahr dieses Jahres stellte der Minister für digitale Transformation Mykhailo Fedorov ein Belohnungssystem für Soldaten vor, das an das von Gamern erinnert.[12] Es heißt »Drohnenarmee-Bonus«. Dort kann man Punkte für verifizierte Treffer feindlicher Ziele sammeln, um dann auf einem speziellen *marketplace* militärische Ausrüstung zu bestellen. Effizienz und Innovationspotenzial des ukrainischen Militärs werden zum Gegenstand des nationalen Stolzes und zum Exportgut. Die prekäre Situation der Soldaten wird verdrängt und das Innovationspotenzial entsprechend exotisiert.

Sind Soldaten und Menschen in der Ukraine Ressource oder Kapital? Und gibt es auch andere Optionen? Unsere Realität manifestiert sich im Modus der Juxtaposition, in zwei nebeneinanderstehenden Bildern: Da gibt es zum Beispiel die Rede unseres Präsidenten, dass das Leben in der Ukraine das höchste Gut sei, und die Aufstellung von Soldaten für eine sinnlose Zeremonie, auf die eine russische Rakete abgefeuert wird. Von solchen Aufstellungen mit tragischen Folgen haben wir in den letzten Jahren

12 https://www.politico.eu/article/ukraines-army-have-video-game-like-digital-weapons-store-deadly-realistic/

genug gesehen. Eine weitere Nebeneinanderstellung: die Konferenz zum Wiederaufbau der Ukraine in Rom mit ihrem stillschweigenden Verbot, das Verhalten der ukrainischen Führung zu kritisieren, und zeitgleich die Durchsuchungen bei Vitaliy Shabunin, einem der führenden Antikorruptionsaktivisten, in Kyjiw.

Während die einen vom Wiederaufbau sprechen, wird der Raum in der Ukraine der Gegenwart durch Täuschung konstruiert. Es ist schwer, dies zu problematisieren, wenn die Gesellschaft ausblutet. Denjenigen, denen Pathos wichtiger ist als das konkrete Leben konkreter Menschen in der Ukraine, fällt es leichter, über diese Dinge zu schweigen. Doch die Menschen in der Ukraine sollten nicht Objekt der Begeisterung von anreisenden Stars oder Ausländern sein, die nach Vitalenergie unter schrecklichen Bedingungen suchen. Die Bilder der unbeugsamen Ukrainer oder derer, die täglich sterben, dürfen nicht unsere Valuta für Hilfe sein. Diese Logik führt zu nichts anderem als zu weiterer Zerstörung.

Der vom Krieg bedrohte Raum wird enger, es fällt ihm schwer, die wachsende Trauer aufzunehmen. Kyjiw steht im Kontrast zu den Dörfern, aus denen praktisch alle Männer verschwunden sind, aber auch in der Landschaft der ukrainischen Städte muss die Abwesenheit auffallen – die Abwesenheit derjenigen, die sich seit Jahren verstecken und das Haus nicht mehr verlassen. Diese Unsichtbarkeit wiederum steht im Kontrast zum Schauspiel der »Busifizierung«: männliche Passanten werden einfach auf der Straße aufgegriffen und in einen Kleinbus verfrachtet. Neu entstanden ist der Begriff der politischen Mobilisierung – wenn diejenigen eine Einberufung erhalten, die die Regierung kritisieren. Die Zivilgesellschaft widersetzt sich dem russischen Krieg aktiv, ihre Vertreter kämpfen, sterben, helfen auf jede erdenkliche Weise und setzen sich für die Demokratie ein. Scherzhaft ist sogar von einem »ukrainischen Freiwilligen-Verteidigungskomplex« die Rede. Gleichzeitig wird die Zivilgesellschaft von der ukrainischen politischen Elite unter Druck gesetzt, die offen für ihre eigene Reproduktion und nicht für die institutionelle Stabilität des